

Heimatkundliche Blätter von Schladming

60. Ausgabe
Juni 2013



Schladminger Gewand- geschichten

von Roswitha Orac-Stipperger

Die trachtliche Kleidung stand heuer im Umfeld der Alpinen Skiweltmeisterschaften in Schladming immer wieder im Blickpunkt – nicht nur als optischer Aufputz bei den Siegerehrungen. Schon in der Vorbereitung auf das Großereignis war man bestrebt, die heimische Tracht neu zu beleben und mit zeitgemäßen Stilelementen versehen zu einem eindeutigen Symbol regionaler Identität der Gegenwart zu machen. So wurden unter anderem ein *Schladminger Dirndl* geschaffen und auch der traditionelle *Schladmingerrock* neu interpretiert. Die diversen Initiativen zur Tracht fanden reges Echo in der Öffentlichkeit und in den Medien.

Angeregt durch das aktuelle Interesse, ja die Begeisterung für Tracht, begeben wir uns nun auf Spurensuche in die Vergangenheit, um zu erfahren, welche Einzelheiten über

das Gewand der Menschen in der Schladminger Gegend aus früheren Jahrhunderten überliefert sind. Wir werfen einen Blick auf die traditionellen Kleidungsgehnheiten und den Umgang mit der Tracht, bis herauf in die unsere Tage. Dabei werden so manche Details auftauchen, die vielleicht kurios erscheinen oder heute längst vergessen sind.

Eine unerschöpfliche Quelle zur Geschichte der Tracht in der Steiermark ist das *Steirische Trachtenbuch* des bedeutenden steirischen Volkskundlers *Viktor Geramb*. Er begann das zweibändige Werk in den 1920er-Jahren, gemeinsam mit einem weiteren, exzellenten Beobachter der Volkskultur, dem Wiener und Wahl-Grundlseer *Konrad Mautner*. Nach Mautners frühem Tod führte Geramb die wissenschaftliche Arbeit alleine zu Ende.

Zahlreiche Schilderungen aus unterschiedlichen Zeiten ergeben ein lebendiges Bild der Kleidersitten und Gewandformen in und um Schladming in früherer Zeit. So erfahren wir etwa, dass bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts Mäntel aus Schaffellen – mit dem Pelz nach innen getragen – Teil der winterlichen Männerkleidung waren. Ein solches Stück befindet sich heute im Volkskundemuseum in Graz.

Ende des 18. Jahrhunderts gibt es deutliche Unterschiede in den Farben der Männerröcke. Während im Ennstal, östlich von Schladming, die Farbe Grün vorherrscht, sind die Röcke in der Schladminger Gegend vorwiegend in dunklen Farben gehalten.

Aus den *Schladminger Alpen* hat uns *Erzherzog Johann* selbst in seinem Tagebuch von 1810 eine trachten-

kundliche Nachricht hinterlassen:

„ . . . Aus der Wolle wird Loden gewebt, nach der Farbe der Schafe, braun oder grau . . . Die Hüte sind ebenfalls aus Wolle (Lodenfilz), schwarz oder grün; die der Weiber sind von Stroh, von ihnen selbst geflochten.“

Solche Stroh-Scheibenhüte wurden von Geramb 1919 für das Volkskundemuseum in der Klaus erworben.

1829 schreibt der Reisende *Leopold Chimani*, der über Radstadt aus dem Salzburgerischen nach Schladming gekommen war: „An der Kleidung der Leute, welche uns begegneten, konnten wir schon annehmen, daß wir ein anderes Land betreten hatten. Die Männer hatten graue Jacken mit grünen Aufschlägen, die Weiber Hüte mit einer kleinen Vertiefung

und einer ungebeuren runden Scheibe.“ (Abbildung 1, unten auf dieser Seite).

Im *Österreichischen Volkskalender für das Schaltjahr 1848* ist in einer Erzählung zu lesen:

„... die Männer stecken in langen grauen Überrauchen, bis an die Waden, welche schwarz ausgeschlagen und mit Stehkrägen, die bis über das Ohr hinauf reichen, versehen sind. Die Weiber tragen nebst den kasquetartigen (Anm.: helmartige) Florbauhen ungeheure schwarze Scheiben mit ganz niederem Kopfdeckel, zu beiden Seiten etwas abwärts gebogen, um sich gegen die Sonne zu schützen. Aber kräftige Gestalten sind von den formlosen Kleidern umbüllt und

manches zarte Mädchengesicht lugt aus der dunklen Hutscheibe klaräugig hervor.“

Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts war also im Raum Schladming eine bestimmte Art von Langröcken üblich, die danach allerdings aus dem trachtlichen Erscheinungsbild der Region verschwunden ist und auch von der Trachtenerneuerung des 20. Jahrhunderts nicht wieder aufgegriffen wurde. Geramb beschreibt – nach einigen zu seiner Zeit noch erhaltenen Röcken – die schwarzen Besätze als ungefähr handbreit und zirka 40 Zentimeter lang, vorne beiderseits im Brustteil verlaufend. Eine kontrastierende Auszier grauer Männer Röcke in unterschiedlichen Schattie-

rungen und Schnittformen, ist aus der Schladminger Gegend aus dem 19. Jahrhundert in dunklen Farben wie Schwarz, Braun, ja auch Violett überliefert – viel häufiger als im sonst üblichen Grün. Es wird ausdrücklich als Besonderheit dieser Gegend erwähnt, wohl auch mit dem Hinweis auf eine formale Verwandtschaft mit dem nahen Salzburger Pongau. Dass die Männer Röcke Mitte des 19. Jahrhunderts vorübergehend auffallend hohe Stehkrägen trugen, ist eher als zeitmodischer Einfluss aus der Biedermeierkleidung einzuordnen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überwiegen in Schladming und Umgebung bereits kurze Männer Röcke. Die zu dieser Zeit nachweisbaren Langrockformen waren meist

Abwandlungen des modischen Gehrockes. Wir sehen also, dass „Trachtenmode“ – wenn auch noch nicht als Begriff, so doch in diversen Kleidungsformen – bereits in vergangenen Jahrhunderten ein Thema war.

Weiters wird aus Schladming berichtet, dass bis ungefähr 1875, Männer speziell bei Hochzeiten und zu hohen Feiertagen, eine bestimmte Art von Langröcken trugen, die *Burnus* genannt wurden. Auch hier nimmt der Trachtenforscher Geramb einen Zusammenhang mit älteren, modischen Vorbildern an.

Während bei den diversen Beschreibungen der lokalen Trachten aus dem 19. Jahrhundert durchwegs von der bäuerlichen Bevölkerung die Rede ist,



Abbildung 1: Ennstaler Bauern im 19. Jahrhundert. Aquarell von Johann Lederwasch.



Abbildung 2: Der „Fräichenbäck“ (Reinhaber), 1860. Aquarell von Franz Winkler.

vermittelt uns ein Aquarell von **Franz Winkler** (gemalt nach einem Lichtbild um 1860, Abbildung 2, links unten), einen detailreichen Eindruck der Alltagskleidung außerhalb des bäuerlichen Milieus in Schladming. Es zeigt den Fräichenbäck (Reinhaber) mit weißem Arbeitsschurz. Ein grau-grünes Steirerröckl suchen wir vergeblich, stattdessen trägt er einen dunklen, kurzen Rock, der keine „trachtlichen“ Elemente aufweist; dazu eine doppelreihige hochgeschlossene Weste mit recht auffälligem Muster. Deutlich erkennbar sind die Lederbesätze an der Langhose, die ähnlich wie Stiefelröhren unterhalb der Knie beginnen und bis zu den Knöcheln reichen. Solche Hosen nannte man *Kappenbosen* – oder

auch *Zisch-Zasch-Hosen*, entsprechend dem Geräusch, das die ledernen Hosenbeine beim Gehen erzeugten. Vereinzelt waren auch andere lautmalende Bezeichnungen für diese strapazfähigen Hosen üblich. Die Kopfbedeckung, die der abgebildete Bäckermeister trägt, ist auch für die Zeit und die Region markant: eine Scheitelkappe, auch als *Hausherrn-* oder *Wirtskappl* geläufig, war damals im oberen Ennstal ein beliebtes männliches Kleidungsstück verschiedener eher nicht bäuerlicher Berufsgruppen.

Aus der bäuerlichen Männerkleidung sind vor allem Westen mit dichten Knopfreihen bzw. großen Metallknöpfen überliefert. Die Knöpfe waren meist das Wertvollste an der

Weste und konnten daher als ganze Leiste herausgenommen und in anderen Westen wieder eingeknüpft werden. Bei den Männergürteln waren im westlichen Ennstal – so auch im Raum Schladming – Verzierungen in Federkielstickerei üblich; ostwärts eher solche aus Metallnieten.

Nach und nach setzte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein äußerst praktisches Kleidungsstück durch und löste den bis dahin allgemein üblichen Wetterfleck als winterliche Überkleidung für Männer ab: *der Schladmingerrock*. Es ist anzunehmen, dass er – so wie die meisten Elemente der traditionellen Bekleidung – anfänglich noch keinen bestimmten Namen trug, sondern erst im Laufe seines Siegeszuges diese Herkunftsbezeichnung erhielt. Es ist nicht verwunderlich, dass der *Schladminger* so populär wurde, vereint er doch die Wetterbeständigkeit, Haltbarkeit und wärmende Eigenschaft des Schladminger Perllodens mit diversen funktionellen Details, die ihn zu einem vielseitigen regionaltypischen Wintergewand werden ließen. Lang genug um den Körper gut gegen Kälte zu schützen, erlaubte seine Länge trotzdem ein bequemes Sitzen – zum Beispiel am Kutschbock eines Fuhrwerks. Das dritte Taschenpaar, die schräg angebrachten *Mufftaschen*, wärmten die Hände – etwa auf der Eisbahn oder am Kirchplatz. Kaum bekannt, und nach heutigem Geschmack hingegen schwer vorstellbar, ist die Tatsache, dass dieser

markante Überrock ursprünglich auch gerne mit schwarzem, braunem oder violetterem Samt oder Tuch ausgeschlagen wurde; ebenso, dass Kragen- und Ärmelaufschläge in diesen Farben gestaltet wurden. Auch das entsprach, wie am Beispiel anderer Männerröcke aus dem Raum Schladming nachweisbar, den farblichen Vorlieben des 19. Jahrhunderts. Erst mit der weiteren Verbreitung des Schladmingerrocks in die übrige Steiermark, wurde die einheitliche Verwendung von grünem Kontrasttuch üblich.

Gerade dieser Männerrock hat sich in jüngerer Vergangenheit zu einem besonderen Symbol lokaler Identität entwickelt und spielt auch als Werbeträger für die Stadt eine nicht unbedeutende Rolle. Ein Club der Schladmingerrock-Träger bzw. -Besitzer verlieh dem heimischen Produkt entsprechende Exklusivität. Prominente aus aller Welt – vom amerikanischen Popstar, über Filmgrößen wie Arnold Schwarzenegger, bis hin zu Siegern von Weltcup-Rennen – wurden mit dem markanten Kleidungsstück beschenkt.

Ein solcher Schladmingerrock ist, neben anderen bäuerlichen Winterkleidern, auf einem Aquarell abgebildet, das die steirische Malerin *Martha Elisabeth Fossel* um 1935 geschaffen hat (siehe Abbildung 3).

Mehr als hundert Jahre blieb der Schladmingerrock in Form, Material und Auszier nahezu unverändert und wird auch weiterhin auf traditionelle Weise hergestellt: aus schwerem

© UMu / Volkskundemuseum



Abbildung 3: Der Schladmingerrock (rechts) und andere Winterkleider der Region. Aquarell von Martha Elisabeth Fossel, 1935.

Impressum: Heimatkundliche Blätter von Schladming – Herausgeber: Stadtgemeinde 8970 Schladming, Coburgstraße 45. Redaktion; Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich: StadtADir iR OAR Wolfgang Pitzer, 8970 Schladming, Roseggerstraße 226, wpitzer@gmx.at. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder. Titelgrafik: Herbert Bauer (Schladming); Satzgestaltung: Manfred Brunner (Schladming); Druck: Rettenbacher (Schladming). Erscheinung in der Regel vierteljährlich mit den Stadtnachrichten Schladming.

Perloden, mit Hirschhornknöpfen, Achselspangen und diversen anderen, schneiderischen Details. Mit dem *Jungen Schladminger* ist seit Kurzem zusätzlich eine kreative Weiterentwicklung auf dem Markt; in leichterer Lodenqualität – schließlich bewegt man sich heute nicht mehr in offenen Fuhrwerken, sondern eher in geschlossenen Fahrzeugen fort – und mit zahlreichen symbolträchtigen Einzelheiten, die auf die Geschichte und Gegenwart von Schladming Bezug nehmen, wurde diese modernisierte Variante des Schladmingerocks von der Initiative *Schladming 2030* kreiert.

Auch im Trachtensaal des Volkskundemuseums in Graz, ist unter den 42 lebensgroßen,

durchwegs von *Alexander Silveri* geschaffenen Figurinen, eine *Schladmingerin* vertreten. In den 1930er-Jahren hat Viktor Geramb, ausgehend von den Erkenntnissen seines Steirischen Trachtenbuches, diese noch heute beeindruckende Entwicklungsgeschichte der menschlichen Bekleidung im Raum der alten und heutigen Steiermark konzipiert und umgesetzt. Die *Schladmingerin* repräsentiert den bäuerlichen Kleidungsstil der Gegend in der Zeit um 1870 (siehe rechts). Sie trägt einen gemusterten, dunklen Leibkittel, der übrigens in den frühen Jahren des Museums aus Vermittlung von *Josefa Gerbarter* (siehe hierzu die Heimatkundlichen Blätter Nr. 55 vom Oktober 2011) in einem Bauernhaus in der Klaus



© UMa / Volkskundemuseum

erworben wurde. Das schwarz-seidene „hintribundene“ Kopftuch komplettiert das typische Erscheinungsbild.

Ein ebensolches Kopftuch trägt auch die Frau auf dem Aquarell von *Martha Elisabeth Fossel* (siehe auch hierzu Abbildung 3). Das Tuch war von ungefähr 1830 bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts allgemein üblich. In den 1930er-Jahren, in denen das Aquarell entstand, war es im Verschwinden aus dem Alltag begriffen. In Trachtenvereinen tauchten diese Kopftücher auch später noch auf und blieben so länger in Erinnerung. Das Wissen um das richtige Binden der Tücher ging allerdings auch dort weitgehend verloren, und heute werden im örtlichen Trachtenverein *D'Dochstoana* vorwiegend verschiedene Hauben getragen.

Werfen wir noch einmal einen Blick auf die Kopfbedeckungen der Frauen im

Raum Schladming in schriftlichen oder bildlichen Quellen der Vergangenheit.

Ein beliebter Kopfschmuck waren die großen *Scheibenhüte* aus feinem Stroh, wie sie vor allem im frühen 19. Jahrhundert im Gebiet der Schladminger Tauern von den Frauen selbst hergestellt wurden – wie wir eingangs schon aus der Tagebucheintragung von Erzherzog Johann erfahren haben – und vorwiegend werktags getragen wurden. Sonntags waren Hüte aus weißem Filz in gleichem Umfang üblich. Die Außenseite der Strohhüte war oft mit schwarzem Stoff überzogen und nur der sehr kleine, flache *Hutgupf* war sichtbar. Wichtig war bei den Scheibenhüten auch das Innenfutter, das meist in Rottönen oder in Grün, gemustert oder einfarbig, gehalten und üblicherweise auf die Gesichts- und Haarfarbe der Trägerin abgestimmt war.

Seit den 1870er-Jahren verdrängten kleine *Reindlhüte*, die aus dem Murtal kamen, auch im Schladminger Raum die bis dahin verbreiteten Scheibenhüte der Frauen.

Neben Hüten waren dekorative Hauben Bestandteil der weiblichen Tracht im Raum Schladming vom späten 18. bis weit ins 19. Jahrhundert. Weil das *Horn*, jener aufragende Teil am Hinterkopf, besonders herausgeputzt, also verziert oder bestickt war, hießen sie *Hornputzhauben*, *Drahtlhauben*, weil ein Drahtgestell ihre Festigkeit und Form bestimmt. Diese Hauben waren meist schwarz und mit goldenem Zierat versehen. Sie wurden von wohlhabenden Bäuerinnen und Bürgerfrauen zu festlichen Anlässen und sonntags getragen.



Der Steirer Arnold Schwarzenegger, Hollywood-Star und ehemaliger Gouverneur Kaliforniens, ist einer von vielen prominenten Besitzern eines Schladmingerocks.



Die Schladminger Bürgerstöchter Sofie Pierer (†1986) und Christl Stipperger (†1992) – beide geb. Angerer – in Bürgerkleidern und Goldhauben aus dem 19. Jhd. aus Familienbesitz (Foto privat, um 1980).

Goldhauben hingegen bestehen zur Gänze aus Goldfäden bzw. Goldgewebe und sind zusätzlich mit Pailletten (Flinserln) und Goldstickerei dicht verziert. Besonders bekannt ist die Form der **Linzer Goldbaube**, die im 19. Jahrhundert auch von Schladminger Bürgerfrauen (Kaumannsgattinnen, Wirtinnen, Braumeistersgattinnen u.a.) getragen wurde. Diese Form ist zwar in Oberösterreich „zuhaus“, hat sich aber ins Salzkammergut und in weite Teile der Obersteiermark verbreitet (siehe Abbildung oben).

Ein Beispiel für einen **Männerbut** aus Schladminger Erzeugung besitzt auch das



© UMJ / Volkskundemuseum

Volkskundemuseum in Graz. Er stammt vom Hutmacher **Michael Obmann** und wird bei Geramb als ein **niederer Stockhiitl** bezeichnet, wie es im ausgehenden 19. Jahrhundert üblich war (Abbildung links unten).



© Volkskultur Steiermark GmbH

Die Schladminger Alltagstracht (links) und die Schladminger Sonntagstracht (rechts), beide mit Zertifikat der Volkskultur Steiermark GmbH.

Auf dem Weg in die Gegenwart soll eine trachtliche Entwicklung nicht unerwähnt bleiben, die heute nahezu in Vergessenheit geraten ist: das **Schladminger Dirndl** aus der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Im Anklang an die im Schladminger Raum lange übliche Kombination von rot kariertem Leib mit Perlmutterknöpfen, einem dunkelblauen oder schwarzen Kittel mit kleinen weißen Tupfen oder Streumustern und dazu einer hellblauen Schürze, wurde zum Steirischen Gedenkjahr 1959 ein einfaches Werktagsgewand für den Raum des obersten Ennstales empfohlen. Es war ein früher Klassiker unter den erneuerten steirischen Frauen-trachten, publiziert in der berühmten Trachtenmappe des Steirischen Volksbildungswerkes. Allerdings ist es im Lauf der Jahrzehnte etwas in Vergessenheit geraten und das Interesse galt danach mehr den

Festtrachten – der **Ennstaler** bzw. **Ramsauer Festtracht** sowie der jüngeren **Oberennstaler Festtracht** – und es wurde von verschiedenen später erneuerten Alltagstrachten aus Ennstaler Gemeinden bzw. Regionen verdrängt. Erst vor wenigen Jahren ist das Motiv jedoch in der Werbung für **Schladminger Bier** wieder aufgetaucht.

Mit der jüngsten Erneuerung der Schladminger Alltags- und Sonntagstracht, samt **Zertifikat der Volkskultur Steiermark GmbH**, wurde dem Wunsch nach einer zeitgemäßen Frauentracht Rechnung getragen (siehe grafische Darstellungen unten). Ein roter Leib, grüner Kittel und eine graue oder blaue Schürze, entsprechen dem harmonischen Gegensatz in der Farbzusammenstellung. Der **Schladminger Stern** als gesticktes Zierelement in Rückenmitte, verleiht dem Gewand die unverwechselbare lokale Prägung.

(Er)kennen Sie Schladming!

Eine Reihe von Bürgerinnen, Bürgern und auch Gästen erkannten die beiden abgebildeten, erfolgreichen Wintersportler aus der vorletzten Ausgabe der Schladminger Stadtnachrichten: Es waren keine Geringeren als Europameister **Richard Steiner** und der Gastwirt **Johann Tritscher** aus dem Bereich **Stocksport**.

Kommerzialrat **Richard Steiner**, Besitzer der Lodenwalke in Ramsau Rössing, brachte es zu besonders herausragenden Auszeichnungen. Er erkämpfte am 15. und 16. Jänner 1966 (anlässlich der Europameisterschaften im Schweizerischen Davos) mit einem Schuss von 116,12 Metern den **Europa-meistertitel** in der Seniorenklasse.

Mitglied des starken Schladminger Stockteams war damals unter anderen der Gastwirt **Johann Tritscher**, der ebenfalls bei vielen Bewerben erfolgreich war. Steiner und Tritscher setzten damit hierzulande maßgebende Impulse für die weitere Entwicklung in ihrer Sportart. Nach wie vor ist die **Sektion Stocksport** im **WSV Schladming** besonders erfolgreich.

Unter den Einsendern der Lösung wurden **Sieglinde Schrempf** aus Ramsau, **Renate Stiegler** aus Weißenbach bei Haus, **Monika Erlbacher**, **Elfriede Tritscher** und **Herwig Tritscher** – alle aus Schladming – als Sieger ausgelost. Sie erhalten den neuen **Band II** von **Heribert Thallers** Fotodokumentation **Schladming – Alltag im Wandel der Zeit**. Das Buch wird von der Stadtgemeinde zugesandt.

Diesmal gilt es einen Schladminger Stadtteil zu erkennen. Er liegt im Osten des Ortes. Die Wiesen wurden bis Mitte der Sechzigerjahre noch weitgehend landwirtschaftlich genutzt.

Wenn Sie die Antwort wissen, beschreiben Sie das Gebiet – und was man dort heute vorfindet – kurz auf eine Postkarte und senden Sie diese an die Stadtgemeinde Schladming, Kennwort **(Er)kennen Sie Schladming** (Rathaus, 8970 Schladming) bzw. per Mail an gemeinde@schladming.at

Unter den richtigen Einsendungen werden abermals Bücher von Heribert Thallers Fotodokumentation verlost.

